

LUIS
CERNUDA

The background is a textured brown paper. Overlaid on this are several overlapping, wavy-edged shapes in bright yellow and purple. The shapes are arranged in a vertical, slightly staggered pattern, creating a sense of depth and movement. The yellow shapes are positioned above and below the purple shapes, with some overlapping between them.

WIRKLICHKEIT
UND VERLANGEN

Gedichte

SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 5303

1936 zieht Luis Cernuda gegen Franco in den Krieg, im Gepäck einen Hölderlin-Band. »Ich wollte nützlich sein, doch es nutzte nichts«, urteilt Cernuda später: Sein Ausflug in die Kriegswirklichkeit dauert nur kurz, stets aber bleibt er Ankläger seiner Zeit. Schonungslos blickt er als Außenseiter, abseits literarischer Kreise und später aus dem Exil, auf die Wirklichkeit. In der Dichtung entscheidet sich Cernuda gegen Geläufiges, Erprobtes, Eingängiges. Raffinierte, eigenwillige Satzstrukturen setzen sich über Versgrenzen hinweg, klangvolle Metaphern und kunstvolle Bilder eines Hölderlin verwandelt er sich an in einem Sturzbach von Worten, schroff und direkt. Ebenfalls im Jahr 1936 veröffentlicht er zum ersten Mal sein gesammeltes lyrisches Schaffen unter dem Titel *Wirklichkeit und Verlangen* – ein Œuvre, das sein Leben lang reicher wurde ...

Luis Cernuda, 1902 in Sevilla geboren, studierte dort Jura und besuchte Literaturvorlesungen bei Pedro Salinas, schloss sich im Spanischen Bürgerkrieg der republikanischen Seite an und lebte seit 1938 im Exil, bis 1947 in England, danach in den USA und schließlich in Mexiko, wo er 1963 starb.

LUIS CERNUDA

**WIRKLICHKEIT
UND VERLANGEN**

Gedichte

Zweisprachige Ausgabe

Ausgewählt, aus dem Spanischen
übersetzt und mit einem Nachwort versehen
von Susanne Lange

SUHRKAMP

Der Übertragung liegt die Ausgabe *Poesía Completa*, herausgegeben von
Derek Harris und Luis Maristany, Ediciones Siruela, Madrid 1993, zugrunde.

Erste Auflage 2022

suhrkamp taschenbuch 5303

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag

Frankfurt am Main 2004

© Ángel María Yanguas Cernuda, 1993

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47303-0

www.suhrkamp.de

Wirklichkeit und Verlangen

A mon seul Désir

Aus:

PRIMERAS POESÍAS

ERSTE GEDICHTE

(1924-1927)

La noche a la ventana.
Ya la luz se ha dormido.
Guardada está la dicha
En el aire vacío.

Levanta entre las hojas,
Tú, mi aurora futura;
No dejes que me anegue
El sueño entre sus plumas.

Pero escapa el deseo
Por la noche entreabierta,
Y en límpido reposo
El cuerpo se contempla.

Acreciente la noche
Sus sombras y su calma,
Que a su rosal la rosa
Volverá la mañana.

Y una vaga promesa
Acunando va el cuerpo.
En vano dichas busca
Por el aire el deseo.

Escondido en los muros
Este jardín me brinda
Sus ramas y sus aguas
De secreta delicia.

Qué silencio. ¿Es así
El mundo? Cruza el cielo
Desfilando paisajes,
Risueño hacia lo lejos.

Die Nacht am Fenster.
Das Licht entschlafen.
In leeren Lüften
liegt Glück verwahrt.

Komm, mein neuer Morgen,
steige aus den Blättern;
daß mich in seinen Federn
nicht der Schlaf ertränke.

Das Verlangen flieht
durch einen Spalt der Nacht.
Und in heller Ruhe
schaut sich der Körper an.

So dicht auch in der Nacht
Schatten sind und Stille,
am Morgen wird den Busch
die Rose wiederfinden.

Ein flüchtiges Versprechen
wiegt sich bald im Körper.
Freuden sucht vergebens
das Verlangen in der Luft.

Verborgten hinter Mauern
schenkt mir dieser Garten
seine Zweige, seine Wasser
von geheimer Freude.

Die Stille herrscht. Ist so
die Welt? Der Himmel reist
an Landschaften vorbei,
reist heiter in die Ferne.

Tierra indolente. En vano
Resplandece el destino.
Junto a las aguas quietas
Sueño y pienso que vivo.

Mas el tiempo ya tasa
El poder de esta hora;
Madura su medida
Escapa entre sus rosas.

Y el aire fresco vuelve
Con la noche cercana,
Su tersura olvidando
Las ramas y las aguas.

Die träge Erde. Fruchtlos
strahlt das Schicksal auf.
Neben ruhigem Wasserlauf
träume ich und denk, ich lebe.

Doch schon bemißt die Zeit
die Kraft von dieser Stunde;
ihr Maß entkommt gereift
zwischen ihren Rosen.

Die frische Brise weht
herbei mit naher Nacht,
ihr klarer Glanz vergißt
die Zweige und die Wasser.

Aus:

UN RÍO, UN AMOR

EIN FLUSS, EINE LIEBE

(1929)

Remordimiento en traje de noche

Un hombre gris avanza por la calle de niebla;
No lo sospecha nadie. Es un cuerpo vacío;
Vacío como pampa, como mar, como viento,
Desiertos tan amargos bajo un cielo implacable.

Es el tiempo pasado, y sus alas ahora
Entre la sombra encuentran una pálida fuerza;
Es el remordimiento, que de noche, dudando,
En secreto aproxima su sombra descuidada.

No estrechéis esa mano. La yedra altivamente
Ascenderá cubriendo los troncos del invierno.
Invisible en la calma el hombre gris camina.
¿No sentís a los muertos? Mas la tierra está sorda.

Cuerpo en pena

Lentamente el ahogado recorre sus dominios
Donde el silencio quita su apariencia a la vida.
Transparentes llanuras inmóviles le ofrecen
Árboles sin colores y pájaros callados.

Las sombras indecisas alargándose tiemblan,
Mas el viento no mueve sus alas irisadas;
Si el ahogado sacude sus lívidos recuerdos,
Halla un golpe de luz, la memoria del aire.

Un vidrio denso tiembla delante de las cosas,
Un vidrio que despierta formas color de olvido;
Olvidos de tristeza, de un amor, de la vida,
Ahogados como un cuerpo sin luz, sin aire, muerto.

Delicados, con prisa, se insinúan apenas
Vagos revuelos grises, encendiendo en el agua

Reue in Nacht gekleidet

Ein grauer Mann zieht durch die Nebelstraße;
niemand merkt es. Leer ist dieser Leib;
leer wie die Steppe, das Meer und der Wind,
bittere Wüsten mit grausamem Himmel.

Die Vergangenheit ist er, und ihre Flügel
finden nun im Schatten eine fahle Kraft;
die Reue ist er, die des Nachts voll Zaudern
heimlich als verdrängter Schatten näher rückt.

Greift nicht diese Hand. Voll Hochmut rankt
der Efeu sich empor an Winterstämmen.
Unsichtbar in dieser Stille geht der graue Mann.
Hört ihr die Toten nicht? Doch ist die Erde taub.

Körper im Fegefeuer

Langsam durchzieht der Ertrunkene seine Bezirke,
wo in der Stille das Leben sein Wesen verliert.
Transparente Ebenen zeigen ihm regungslos
Bäume ohne Farben und verstummte Vögel.

Die zögerlichen Schatten strecken sich und zittern,
doch der Wind rührt ihre Glitzerflügel nicht;
schüttelt der Ertrunkene blasse Erinnerungen,
fährt ein Lichtblitz hervor, das Gedächtnis der Luft.

Ein dickes Glas erzittert vor den Dingen,
ein Glas, das Formen weckt im Farbton des Vergessens;
Vergessen der Trauer, einer Liebe, des Lebens,
ertrunken wie ein Körper, lichtlos, luftlos, tot.

Sanft und hastig deuten sich nur vage
graue Strudel an, entzünden unter Wasser

Reflejos de metal o aceros relucientes,
Y su rumbo acuchilla las simétricas olas.

Flores de luz tranquila despiertan a lo lejos,
Flores de luz quizá, o miradas tan bellas
Como pudo el ahogado soñarlas una noche,
Sin amor ni dolor, en su tumba infinita.

A su fulgor el agua seducida se aquieta,
Azulada sonrisa asomando en sus ondas.
Sonrisas, oh miradas alegres de los labios;
Miradas, oh sonrisas de la luz triunfante.

Desdobra sus espejos la prisión delicada;
Claridad sinuosa, errantes perspectivas.
Perspectivas que rompe con su dolor ya muerto
Ese pálido rostro que solemne aparece.

Su insomnio maquinal el ahogado pasea.
El silencio impasible sonrío en sus oídos.
Inestable vacío sin alba ni crepúsculo,
Monótona tristeza, emoción en ruinas.

En plena mar al fin, sin rumbo, a toda vela;
Hacia lo lejos, más, hacia la flor sin nombre.
Atravesar ligero como pájaro herido
Ese cristal confuso, esas luces extrañas.

Pálido entre las ondas cada vez más opacas
El ahogado ligero se pierde ciegamente
En el fondo nocturno como un astro apagado.
Hacia lo lejos, sí, hacia el aire sin nombre.

metallene Reflexe oder funkelnden Stahl,
ihr Kurs durchsticht das Gleichmaß der Wellen.

Blumen aus ruhigem Licht erwachen in der Ferne,
Blumen aus Licht vielleicht, auch Blicke, so schön,
wie der Ertrunkene sie wohl geträumt, in einer Nacht
ohne Liebe oder Schmerz, im grenzenlosen Grab.

In ihrem Glanz beruhigt sich das verführte Wasser,
bläuliches Lächeln taucht aus seinen Wogen.
Du Lächeln, du heiterer Blick der Lippen;
du Blick, du Lächeln des siegreichen Lichts.

Seine Spiegel entfaltet das zarte Gefängnis;
gewundene Helle, wandernde Perspektiven.
Perspektiven, gebrochen vom schon toten Schmerz
dieses bleichen Gesichts, das feierlich scheint.

Mechanische Schlaflosigkeit führt der Ertrunkene aus.
Das ungerührte Schweigen lächelt in seinen Ohren.
Schwankende Leere, ohne Morgen, ohne Abend,
monotone Trauer, alles Bewegende in Ruinen.

Endlich auf hoher See, ohne Kurs, mit vollen Segeln;
in die Ferne, weiter, zur Blume ohne Namen.
Hindurch, so leicht wie ein verletzter Vogel,
durch verschwommenes Kristall, dies fremde Licht.

Bleich in den immer dunkleren Wogen
verliert sich der leichte Ertrunkene blindlings
in nächtlicher Tiefe wie ein erloschener Stern.
In die Ferne, ja, hin zur Luft ohne Namen.

Estoy cansado

Estar cansado tiene plumas,
Tiene plumas graciosas como un loro,
Plumas que desde luego nunca vuelan,
Mas balbucean igual que loro.

Estoy cansado de las casas,
Prontamente en ruinas sin un gesto;
Estoy cansado de las cosas,
Con un latir de seda vueltas luego de espaldas.

Estoy cansado de estar vivo,
Aunque más cansado sería el estar muerto;
Estoy cansado del estar cansado
Entre plumas ligeras sagazmente,
Plumas del loro aquel tan familiar o triste,
El loro aquel del siempre estar cansado.

No intentemos el amor nunca

Aquella noche el mar no tuvo sueño.
Cansado de contar, siempre contar a tantas olas,
Quiso vivir hacia lo lejos,
Donde supiera alguien de su color amargo.

Con una voz insomne decía cosas vagas,
Barcos entrelazados dulcemente
En un fondo de noche,
O cuerpos siempre pálidos, con su traje de olvido
Viajando hacia nada.

Cantaba tempestades, estruendos desbocados
Bajo cielos con sombra,
Como la sombra misma,
Como la sombra siempre
Rencorosa de pájaros estrellas.

Müde bin ich

Müdesein ist voller Federn,
voll reizender Federn wie ein Papagei,
Federn, die natürlich niemals fliegen,
sondern stottern wie der Papagei.

Müde bin ich der Gebäude,
im Nu in Ruinen ohne einen Wink;
müde bin ich all der Dinge,
die sich abwenden mit seidnem Pochen.

Müde bin ich, lebendig zu sein,
doch müder wäre ich, tot zu sein;
müde bin ich, müde zu sein
zwischen Federn listiger Leichtigkeit,
Federn des so vertrauten, traurigen Papageis,
des Papageis des ewigen Müdesoins.

Versuchen wir die Liebe nie

In jener Nacht fand das Meer keinen Schlaf.
Müde vom Zählen, dem Zählen so vieler Wellen,
wollte es fort, hinaus in die Ferne,
wo jemand wüßte um seine bittere Farbe.

Mit schlafloser Stimme sprach es Ungewisses,
Schiffe, sanft verschlungen
vor dem Grund der Nacht,
oder ewig bleiche Körper im Kleid des Vergessens,
unterwegs zum Nichts.

Es besang Stürme, wild gewordene Donner
unter Himmeln voll Dunkel,
so wie das Dunkel selbst,
so wie das Dunkel stets
mit seinem Groll auf Sternenvögel.